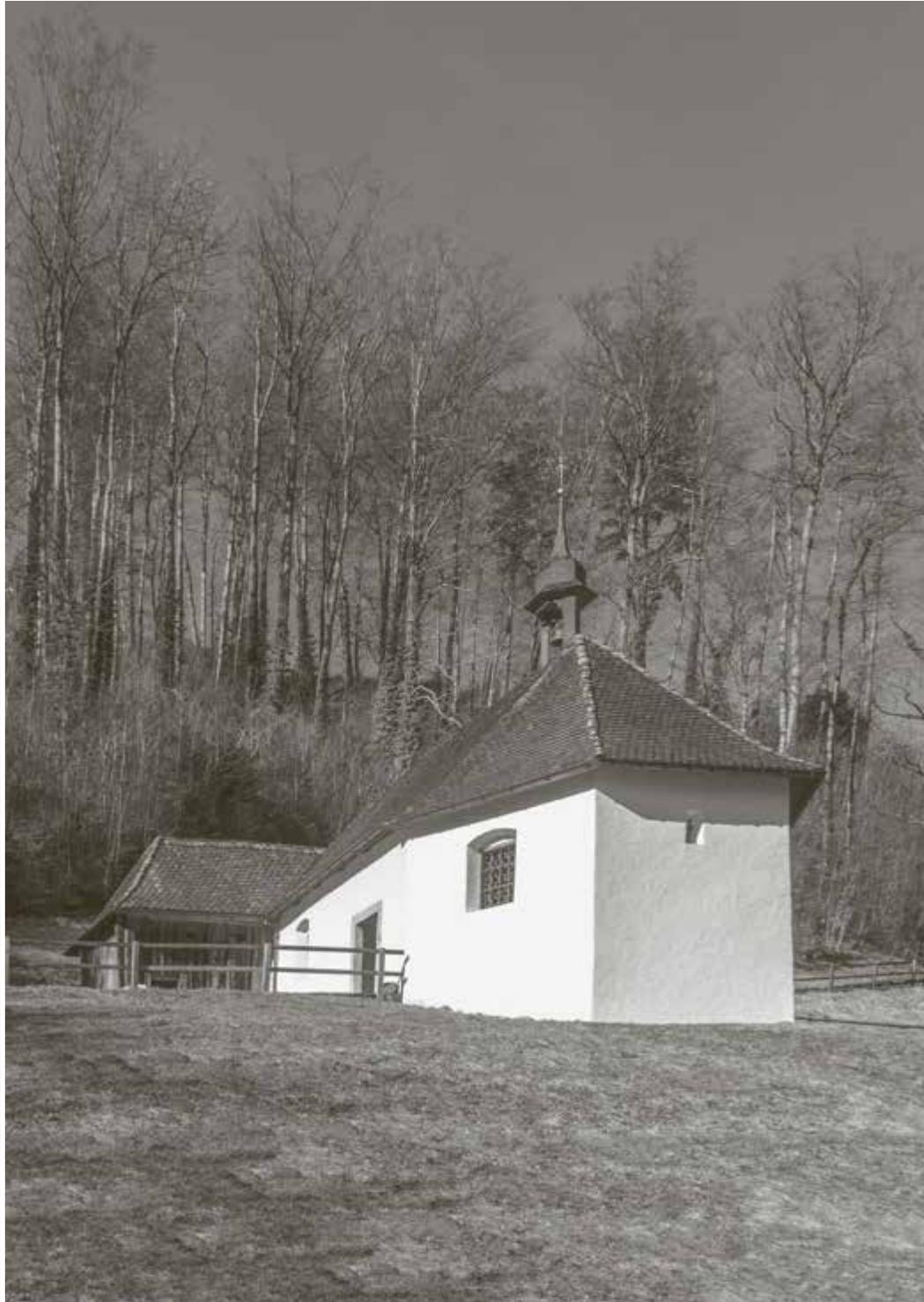


Willkommen bei der Katholischen Kirche im Kanton Zürich



Bruder Klaus – und wir

Der Einsiedler mitten in der Welt



Die segnende Hand des Einsiedlers aus dem Ranft (rechts) ist allen ausgestreckt. 1481 bewirkte Bruder Klaus die friedliche Integration der neuen Stände Solothurn und Freiburg in die Eidgenossenschaft. Heute engagiert sich die Kirche im Kanton Zürich für die Integration von Migrantinnen und Migranten aus vielen Regionen der Welt. Im Bild junge Gläubige der eritreischen Gemeinde in Zürich beim Gottesdienst.

Umschlag: Aus seiner Klause in der einsamen Ranftschlucht heraus wirkte Bruder Klaus in die Welt – und ist auch heute mitten unter uns präsent. Hier vor der Bruder-Klaus-Kirche in Zürich-Unterstrass.

Was für ein Mann, dieser Niklaus von Flüe, unser Bruder Klaus! Noch 600 Jahre nach seiner Geburt und 70 Jahre nach seiner Heiligsprechung fordert er uns heraus.

Er war ein erfolgreicher Bürger und lebte mit seiner Frau und seinen zehn Kindern als Bauer und angesehener Ratgeber auf seinem Hof. Und doch verliess er das alles auf der Suche nach Gott und lebte als Einsiedler. Aber als Einsiedler mitten in der Welt. Die einfachen Leute suchten seinen Rat genauso wie die Mächtigen seiner Zeit. Gross war nicht nur sein Ansehen zu Lebzeiten, mächtig ist auch sein Nachwirken durch all die Jahrhunderte. Für Katholisch Zürich ist der Innerschweizer Heilige eine wichtige Figur der Stärkung und auch der Selbstvergewisserung. Ausser in seiner Heimatregion und den Kantonen Solothurn und Freiburg, die ihre Aufnahme in die Eidgenossenschaft dem Wirken von Bruder Klaus zuschreiben, wird der früh verehrte und spät heiliggesprochene Mann aus

«Bruder Klaus – der ohne Dorothee nicht der geworden wäre, der er war – ermahnt uns, weniger um uns selbst zu kreisen, als vielmehr anderen zu geben. Indem er uns empfiehlt, von der Ego-Perspektive zu lassen, ist er hochmodern. «Ein Gutes bringt das andere» nehme ich als direkte Botschaft für die heutige Politik wahr.»



Barbara Schmid-Federer,
Nationalrätin CVP

dem Ranft im Kanton Zürich besonders verehrt. In der Stadt Zürich wurde die erste unter seinem Patronat stehende Pfarrei gegründet. Als die Pfarrkirche Bruder Klaus auf dem Milchbuck 1933 geweiht wurde, brauchte es – der selige Bruder Klaus war noch nicht heiliggesprochen – eine Sonderbewilligung des Vatikans. Für die Schweizerinnen und Schweizer war der Einsiedler aus dem Ranft schon lange ein Heiliger – der Vatikan brauchte ein bisschen länger. Auch die jüngste Bruder Klaus geweihte Kirche steht im Kanton Zürich (siehe letzte Doppelseite). Noch heute dient Bruder Klaus vielen als Vorbild für vieles. Was wir von ihm wissen, ist lange tradiert. Er hat nichts Schriftliches hinterlassen. Und jede Überlieferung interpretiert. In dieser Broschüre versuchen wir aufzuzeigen, was uns der Bruder Klaus des Glaubens und jener Niklaus von Flüe der Geschichte heute für unsere tägliche Arbeit als Kirche im Kanton Zürich sagen kann.



Franziska Driessen-Reding
Vizepräsidentin
des Synodalrates

Josef Annen
Generalvikar für
Zürich und Glarus

Benno Schnüriger
Präsident des
Synodalrates

1417

Niklaus kommt als Kind von Heinrich von Flüe und Hemma Ruobert im Bauernhaus unter der «Flue» zur Welt.

Ab 1431

Niklaus ist stimmfähig und darf an den Landsgemeinden teilnehmen. Wie damals üblich, nimmt er als Soldat an zahlreichen Feldzügen teil.

1446

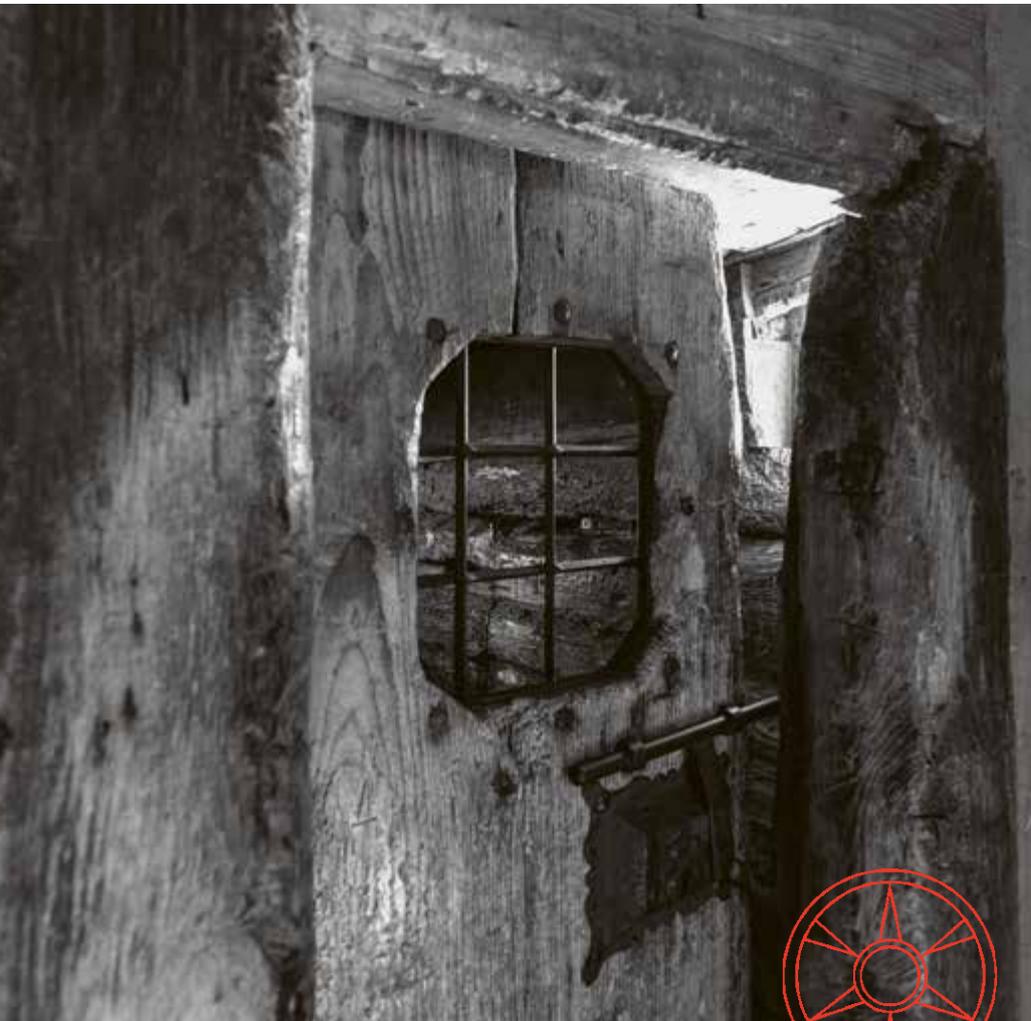
Als reicher Bauer heiratet Klaus von Flüe Dorothee Wyss. Die beiden werden Eltern von fünf Mädchen und fünf Buben.

1465

Niklaus von Flüe legt alle politischen Ämter nieder. Die folgenden zwei Jahre sind geprägt von Niedergeschlagenheit und Zweifeln. Niklaus ringt mit sich und seiner Berufung.



Der pragmatische Mystiker



Unzählige Menschen fanden in der Einsiedelei von Bruder Klaus seelsorgerischen Beistand. Auch heute haben Seelsorgerinnen und Seelsorger in den Pfarreien, in Kliniken und Pflegeheimen, am Flughafen, im Zürcher Hauptbahnhof und an vielen anderen Orten ein offenes Ohr für alle, die ein gutes Wort brauchen – rechts ein Seel-sorgegespräch im Spital Affoltern am Albis.

So asketisch das Einsiedlertum von Bruder Klaus gewesen ist, so praktisch stand er im Leben. Er wollte nicht Gott sein, nicht einmal gottähnlich. Sondern zuerst einmal Mensch werden. Durch die Beschäftigung mit dem Göttlichen das Menschliche und Allzumenschliche begreifen: Der Mensch kann nur als Kind Gottes Mensch sein. Die Grundwerte von Klaus' Ratgeberschaft zu politischen Fragen seiner Zeit unterscheiden sich deshalb nicht von seinen Ansprüchen an das «private» Zusammenleben generell. Bruder Klaus war kein Machiavelli avant la lettre. Er war – trotz seiner militärischen Begabung – weder Stratege noch Taktiker und schon gar kein Techniker der Macht. Im Gegenteil: Die Durchstechereien, die Trickereien und manchmal gar die offensichtliche politische Korruption, die er in seinen Regierungsämtern und als Richter erlebte, stiessen ihn ab.

Wir wissen wenig historisch Gesichertes über seine seelsorgerische Tätigkeit im Ranft. Gesichert ist aber, dass ihn unzählige Menschen aufsuchten, die von ihm Hilfe für ihren Alltag erhofften – und ganz offensichtlich bekamen. Darunter waren viel mehr Ohnmächtige als Mächtige. Dieser Besucherstrom muss für Bruder Klaus durchaus auch eine Bürde gewesen sein. Denn schon als Kind hatte er einen Hang zum «Einig Wesen», also zum Einssein mit Gott mitten in der Welt.

«Schon in meiner Jugendzeit besuchte ich an der Hand meines Vaters den Einsiedler Bruder Klaus in der Ranftschlucht. Noch heute fahre ich mit meiner Frau ab und an zur Kirche von Sachseln und zünde dort eine Kerze an. Bruder Klaus imponiert mir in seiner Friedfertigkeit und Besonnenheit. Das sind Werte, die unsere Zeit bitter nötig hat.»



Ottmar Hitzfeld, Trainer der Schweizer Fussballnationalmannschaft 2008 – 2014

Wir können getrost davon ausgehen, dass die Ratschläge von Bruder Klaus handfest gewesen sind. Die Leute aus dem Volk hätten sich mit abgehobenen Weisheiten, die mit ihrer unmittelbaren Lebenswirklichkeit nichts zu tun haben, nicht zufriedengegeben. Wir dürfen uns Bruder Klaus als pragmatischen Mystiker vorstellen, dessen unverstellte Sicht auf die Alltagsprobleme auf tiefstem Gottvertrauen gründete. Und auf dem Wissen, dass der Weg zur grossen Gerechtigkeit damit beginnt, die vermeintlich kleinen Dinge gerecht zu regeln.

Heute erfreuen wir uns eines funktionierenden Sozialstaats. Aber auch staatliche Hilfseinrichtungen stossen an Grenzen, und seelische Krisen lassen sich nicht mit Geld beheben. Deshalb bleiben die kirchlichen Beratungsstellen, die im Kanton Zürich oft ökumenisch geführt werden, dringend nötig: für Kranke, Sterbende und ihre Angehörigen, für Aids-Betroffene, Jugendliche mit Problemen in der Lehre, Arbeitslose und Ausgesteuerte, für Menschen mit Behinderung, Paare in der Krise, Einsame und Fremde. Ein offenes Ohr für Menschen in Not und unbürokratische Hilfe im Alltag – das Erbe von Bruder Klaus verpflichtet uns.

16. Oktober 1467

Niklaus von Flüe verlässt seine Familie. Er will als Pilger durch die Welt ziehen und macht sich Richtung Nordwesten auf. Dorothee ist einverstanden; sie hat ihm sein Pilgerkleid gewoben. Das älteste der zehn Kinder ist 20 Jahre alt, das jüngste gerade mal vier Monate.

Anfang November 1467

Auf einem Feld bei Liestal hat Niklaus von Flüe eine Vision, während der ein Lichtstrahl seinen Bauch öffnet. Ab diesem Moment isst und trinkt er gemäss Überlieferung nichts mehr. Ein Bauer rät ihm, in seine Heimat zurückzukehren.

Mitte November 1467

Bruder Klaus ist zurück im Obwaldnerischen. Zuerst lässt er sich auf der Alp Klisterli nieder, dann in der Melchaa-schlucht, nur wenige Minuten vom Familienhaus entfernt.

1468

Freunde und Verehrer helfen ihm beim Bau der Kapelle bei seiner Klause. Obwalden trägt die Kosten. Die Familie hätte mit dem Bau lieber noch zugewartet, weil sie fürchtete, bei einer Rückkehr von Klaus in die Familie für die Kosten aufkommen zu müssen.



Der Gottsucher in Rufnähe

Das Wohnhaus der Grossfamilie von Klaus und Dorothee in Flüeli-Ranft. Von hier zog Bruder Klaus aus, um die Einsamkeit zu suchen. Nach wenigen Wochen kehrte er zurück, liess sich ganz in der Nähe in der Ranftschlucht nieder – und diente als Einsiedler auf neue Art der Gemeinschaft. Kirchliche Gemeinschaft wird heute in den 95 Pfarreien im Kanton Zürich sowie in den 20 Migrantengemeinden gepflegt. Im Bild rechts Kinder vieler Nationen im Gottesdienst der English Mission.



Bruder Klaus war ein «wunderlicher» Mann. Und hier dürfen wir die alt-hochdeutsche Bedeutung des Wortes für einmal durchaus mit jener des aktuellen Sprachgebrauchs gleichsetzen.

Einerseits machte der reiche Niklaus von Flüe eine steile Karriere in Politik, Militär und Justiz. Er war als Ratgeber so begehrt, dass sein eigentlicher Brotberuf – jener des Bauern – darunter litt. Um das Tagesgeschäft musste sich vor allem seine Frau Dorothee kümmern, zusammen mit den



«Bruder Klaus begleitet mich seit meiner Kindheit. Wenn man in Einsiedeln aufwächst, dann pilgert man nach der ersten heiligen Kommunion zu Bruder Klaus. Nun darf ich anlässlich des Jubiläumsjahres in einem tollen Stück die Rolle der Dorothee singen und habe mich in die Welt von Dorothee und Niklaus von Flüe hineingelesen. Mich fasziniert sehr, wie er – getragen von seiner Frau – seiner inneren Stimme gefolgt ist. Und auch wenn dieser Weg zuweilen steinig war, so ist er sich treu geblieben.»

Nadja Räss, Jodlerin
und Komponistin



heranwachsenden Kindern und einer für die Zeit stattlichen Anzahl von Knechten und Mägden. Andererseits war Bruder Klaus seit seinen Jugendjahren auf der Suche nach Einsamkeit und Einkehr. Sein Gottsuchen konnte er sich nur ganz auf sich geworfen vorstellen. Das muss eine Qual gewesen sein, ein Ringen. Kann Gottsuche egoistisch sein? Darf sich der Gottsuchende den Notwendigkeiten der Gemeinschaft entziehen – quasi im höheren Auftrag? Wir kennen aus der kirchlichen Geschichte unterschiedliche Antworten. Doch jene, die Niklaus von Flüe gesucht und schliesslich gefunden hat, ist einzigartig. Als er am 16. Oktober 1467, es war ein Freitag, alles verlässt, will er sich aus der Gemeinschaft verabschieden. Mit dem ausdrücklichen Einverständnis seiner Frau verlässt er Familie, Besitz und Heimat, um als Pilger Gott in der Ferne zu suchen. Und dann kam alles anders: Schon wenige Wochen nach seinem Aufbruch in die weite Welt kehrt er nach einer apokalyptischen Vision bei Liestal zurück nach Obwalden. Nur ein paar hundert Meter vom Haus seiner Familie entfernt, richtet er schliesslich in der Melchaaschlucht seine Klause ein. Ein Eremit in Rufnähe. Ein einsamer Gottsucher, engagiert in der Gemeinschaft.

Kirchliche Gemeinschaft wird heute vor allem in den 95 Pfarreien im Kanton Zürich gelebt. Hier wirken rund 200 Priester und Diakone, fast 150 Pastoralassistentinnen und -assistenten, 56 Sozialarbeitende und hunderte Freiwillige und Ehrenamtliche in Behörden, Vereinen und Projekten. Neben den klassischen Pfarreien bieten über 20 Migrantengemeinden eine kirchliche Heimat für Katholikinnen und Katholiken aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen. Einander beistehen, aufeinander hören, Freud und Leid teilen, gemeinsam Gott als Quelle allen Lebens suchen – das macht Kirche aus. Heute in Zürich wie im Ranft zu Zeiten des Niklaus von Flüe.

27. April 1469

Der Konstanzer Weihbischof Thomas Wäldner prüft im Auftrag des Bischofs, ob Bruder Klaus auch tatsächlich ohne Nahrung lebt. Er fordert den Einsiedler auf «im Namen des heiligsten Gehorsams» drei Bissen Brot zu essen und vom St.-Johannis-Wein zu trinken. Klaus gehorcht.

1477

Der erste Kaplan zieht in den Ranft. Es ist Peter Bachtaler, der frühere Pfarrer von Horw. Der Strom der Ratsuchenden nimmt weiter zu.

18.–22. Dezember 1481

Die eidgenössische Tagsatzung in Stans droht am Konflikt zwischen Stadt und Land zu scheitern. Der Stanser Pfarrer Heimo Amgrund holt bei Bruder Klaus Rat. Der Streit wird geschlichtet, Solothurn und Freiburg werden als neue Mitglieder in den Bund aufgenommen.

12. Oktober 1482

Bruder Klaus trifft detaillierte Vorkehrungen, um den Ranft über seinen Tod hinaus zu erhalten. Als die Stiftungsurkunde bekannt wird, spenden die Berner Ratsherren sofort einen grösseren Betrag.



Der meditierende Mediator



In dieser Klaue empfing Niklaus von Flüe die Ratsuchenden. Er hörte ihnen zu, fragte nach und suchte mit ihnen zusammen nach konkreten Lösungen. Genau dies macht 600 Jahre später die Dargebotene Hand. Gut 80 freiwillige Frauen und Männer hören rund um die Uhr zu, wenn jemand für seine Sorgen und Nöte ein Gegenüber braucht. Als Botschafter für Telefon 143 war 2016 auch Stefan Gubser alias Kommissar Reto Flückiger am Zürcher Hauptbahnhof im Einsatz.

Niklaus von Flüe war lange bevor er Bruder Klaus wurde ein gefragter Ratgeber. Als Militär, Politiker und Richter erlebte er, wie unheilvoll es ist, wenn sich Macht gegen Recht durchsetzt. Krieg ist ihm nicht «nur» ein Gräuel, weil er die göttliche Ordnung verletzt. Er ist auch in dem Sinne unmenschlich, als dass er die schlechten menschlichen Eigenschaften stärkt zulasten der guten. Jede Auseinandersetzung, ob bewaffnet oder nicht, ob zwischen Staaten oder Menschen, ob um Ideologie, Glauben oder Geld, hinterlässt Wunden. Und die blutigsten sind dabei nicht immer jene, die am längsten eiteln.

Das wusste Niklaus von Flüe schon genauso, wie es Bruder Klaus lehrte. Er wusste, dass keine Gemeinschaft «einfach so» konfliktfrei gelingt. Menschen haben Befindlichkeiten und sie haben Interessen. Beides sorgt für Reibungen, für Spannungen. Im Grossen, wie auch im Kleinen. In der Familie, in der Gemeinde, im Staat.

Soziales Engagement und Solidarität

In unseren von Esoterik faszinierten Zeiten läge es nahe, Bruder Klaus als eine Art Orakel zu verstehen. Als in weisen Rätseln sprechenden Mann, dessen Ratschläge so oder anders auszulegen sind. Doch Bruder Klaus ist weder abgehoben noch naiv. Seine Ratschläge sind zwar keine Befehle, aber sie sind doch konkret. Sie sind nicht einfach «Eingebungen», sondern orientieren sich an den Umständen der Ratsuchenden. Zuhören, nachfragen, nachdenken – und dann eine Lösung finden. Die Vorschläge von Bruder Klaus waren von zwei Dingen geprägt: einem unerschütterlichen Gottvertrauen und der festen Überzeugung, dass Konflikte nur mit Interessenausgleich überwunden werden oder zumindest entschärft werden können. Je geringer die Unterschiede unter den Menschen und je grösser die Gerechtigkeit, desto weniger gibt es Anlass zu Unfrieden.

«Du schenkst mir Orientierung für meinen Alltag. Im Hinhören auf das Zeitgeschehen, auf meine Mitmenschen und die innere Stimme, versuche ich zu spüren, was jetzt gerade dran ist. Um die Balance zu halten, nehme ich mir regelmässig Zeit für die Stille. Dein Rad-Meditationsbild ist mir dabei eine Hilfe. Besonders gefällt mir das Wandbild aus Ton in der Bruder-Klausen-Kirche in Zürich. Hier sind die Strahlen nach innen und aussen nicht symmetrisch angeordnet. Dies entspricht mehr meinem Alltag, denn oft im Unerwarteten, Kantigen und an den Rändern der Gesellschaft begegne ich den Menschen.»



Schwester Judith Hunn,
Café Yucca

Wie zu Bruder Klaus' Zeiten präsentiert sich uns eine Welt mit viel Unfrieden und Ungerechtigkeit.

Das soziale Handeln und die Solidarität der katholischen Kirche gilt vor allem den von Armut oder Krieg betroffenen Menschen, den Flüchtlingen sowie Randständigen in der Gesellschaft. Sie finden Hilfe bei der Caritas, bei der Beratungsstelle für Asylsuchende, bei der Dargebotenen Hand, beim Katholischen Frauenbund, bei der Passantenhilfe im Café Yucca oder bei den Sozialdiensten in den Kirchgemeinden. Allein aus der Zentralkasse der Körperschaft wurden dafür 2016 über 20 Millionen Franken bereitgestellt.



Wandbild aus Ton in der
Bruder-Klaus-Kirche in Zürich-
Unterstrass

4. Dezember 1482

Bruder Klaus bedankt sich bei den Bernern für die Spende. Dieser von ihm diktierte Brief gilt als das bedeutendste authentische Dokument von Bruder Klaus und als sein politisches und spirituelles Vermächtnis.

21. März 1487

Bruder Klaus stirbt. Zeitgenössischen Berichten zufolge ist sein Todeskampf hart. Im gleichen Jahr noch erscheint in Augsburg das erste Pilgertraktat über Bruder Klaus. Ein zweites folgt ein Jahr später in Nürnberg.

1488

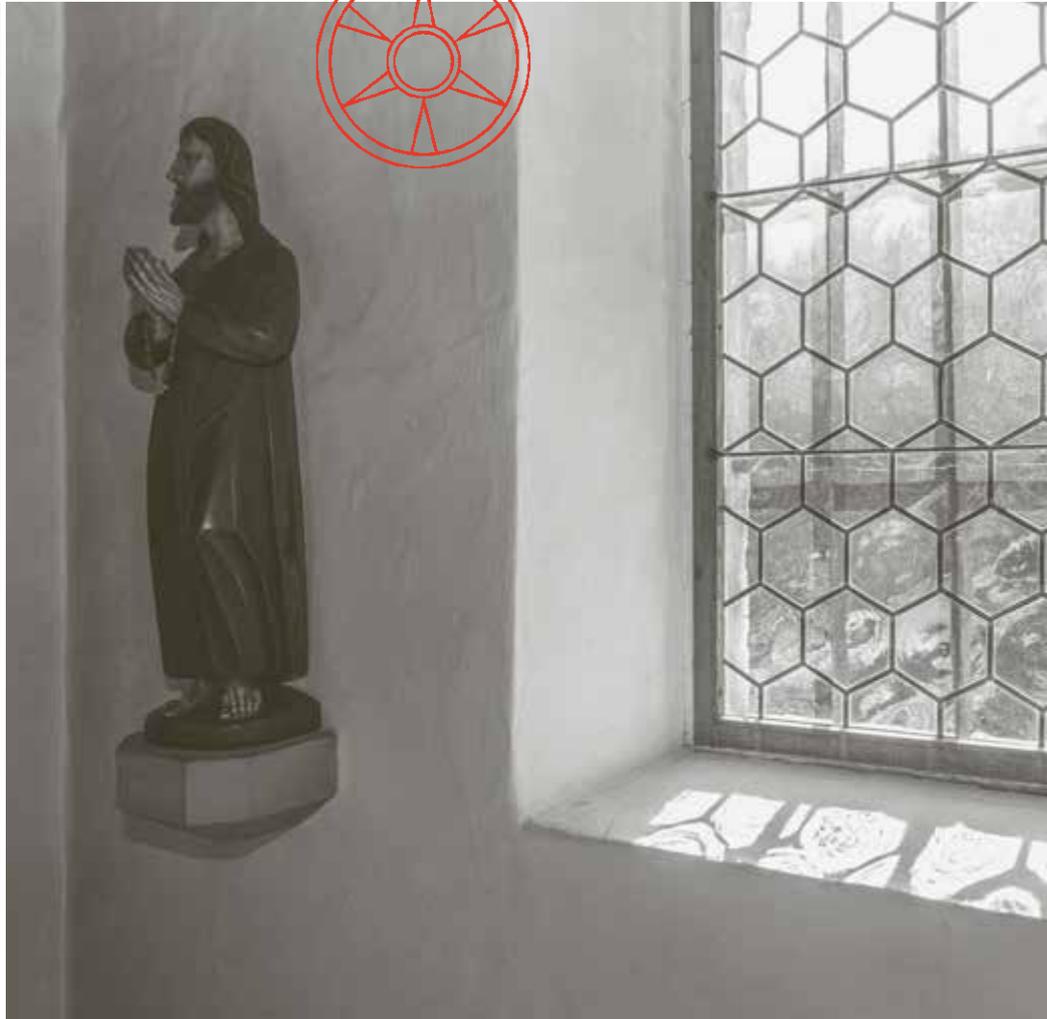
Im Kirchenbuch von Sachseln werden die ersten Zeugnisse über Bruder Klaus niedergeschrieben. Es ist der Versuch, die mündliche Überlieferung zu «offizieren».

1501

Die erste offizielle Bruder-Klaus-Biografie erscheint. Verfasser ist der Berner Chorherr Heinrich Wölfli. Den Auftrag erteilte ihm die Obwaldner Regierung.



Der Öffner des Honigbrunnens



Die Kapelle neben der Klause im Ranft (rechts): Als Einsiedler suchte Bruder Klaus Gott in der Abgeschiedenheit – aber das Fenster zur Welt stand immer offen.

Neben Zeiten der Stille sind auch Zeiten des Feierns wichtig für die Gemeinschaft. Im Bild eine Tänzerin auf der Bühne des «Züri-Himmel», dem Auftritt der katholischen Kirche am Züri Fäscht.

Niklaus von Flüe konnte weder lesen noch schreiben. Und wurde trotzdem wirkmächtig. Das dürfen wir aber nicht als Bild dafür verstehen, dass die Aneignung von Kulturtechniken nicht wichtig wäre. Denn im Unterschied zu den Zeiten von Bruder Klaus grenzen fehlende Fertigkeiten in unserer Gesellschaft aus. Bildung ist wichtig, damit alle an der Gemeinschaft teilhaben können. Und hier sind wir wieder ganz nahe bei Bruder Klaus und seiner Gedankenwelt.

In einer Vision sieht er einen Brunnen, aus dem Wein, Öl und Honig fließen. Und er sieht Menschen, die hart arbeiten und trotzdem sehr arm sind. Bruder Klaus wundert sich, warum diese Menschen nicht zum Brunnen gehen und daraus schöpfen, «wo doch so grosser Überfluss ist». Er schaut genauer hin und sieht «einen, der hatte mitten durch den Platz einen Zaun errichtet; er stand vor einer Schranke und verwehrt mit der Hand den Leuten das Weitergehen. Er sagte ihnen: Ich lass euch

weder hin- noch hergehen, es sei denn, ihr gebt mir den Pfennig.» Die Menschen arbeiten hart und bleiben doch vom Brunnen ausgeschlossen, weil sie den Eintritt nicht bezahlen können.

Die Brunnenvision von Bruder Klaus fiel in eine Zeit, in der die Geldwirtschaft die Naturalienwirtschaft ablöste. Was für einige viele Vorteile brachte, schloss viele von vielem aus: im kirchlichen Umfeld genauso wie in der Gesellschaft. Bruder Klaus setzte auf seinem Weg zu Gott auf die Hingabe – und in der Welt auf Ermutigung und Befähigung zur Teilhabe. Er hielt nichts von Gattern um die Brunnen, wo Wein, Öl und Honig fliessen. Er wollte keinen draussen stehen lassen.

«Ob als Familienvater, Bauer, Politiker, Pilger oder Eremit: In allen Lebensphasen liess sich Bruder Klaus von seiner Sehnsucht nach Gott leiten. Sicher haben ihm auch die Wallfahrten nach Einsiedeln geholfen, seine Berufung zu finden. Darin ist mir Bruder Klaus ein Vorbild.»

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bedeutet auch Teilhabe an der Kultur. Die Kirche fördert deshalb kulturelle Angebote verschiedenster Gattungen: vom trendigen Musical über ernste Kirchenmusik bis zu wertvollen Filmen, Büchern und Theaterproduktionen. Grosszügig werden Renovationen von kulturell bedeutenden Kirchen und Klöstern unterstützt wie etwa der Klöster Fahr oder Disentis. Kultur ist immer auch Auseinandersetzung mit der Welt. Die Veranstaltungen der Paulus Akademie und das von den Jesuiten für Studierende geführte Akademikerhaus aki bieten hierfür eine wichtige Voraussetzung. Das spezifisch christliche und humanistische Erbe wird in den Freien katholischen Schulen vermittelt, die ökumenische Mittelschulseelsorge bietet kulturelle Freiräume für Schülerinnen und Schüler an.



Urban Federer, Abt des Klosters Einsiedeln

1524

Huldrych Zwingli predigt mehrmals über den «fromm bruoder Claus von Underwalden». 1574 schreibt sein Nachfolger Heinrich Bullinger in seinem Hauptwerk «Von den Tigurinern» ausführlich und bewundernd über Bruder Klaus. Das Buch enthält auch eine Abschrift des Briefes von Klaus an den Rat der Stadt Bern von 1482.

1544

Konrad Scheuber, ein Enkel von Bruder Klaus, folgt dem Vorbild seines Grossvaters und zieht sich in die Einsiedelei zurück. Zuvor war er Landammann von Nidwalden und Richter. Er stirbt 1559.

1585

Die reformierten Kantone Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen schicken eine offizielle Delegation in den Ranft.

1624

Dorothee taucht in einem Theaterstück zum ersten Mal als eigenständige Figur auf. Als Bühnenfigur wehrt sie sich gegen die Absicht von Niklaus, auf Pilgerschaft zu gehen. Das Bild von Dorothee als demütiger Ehefrau entsteht erst später.



Der fürsorgende Wirtschaftler



Blick ins Tobel mit der sprudelnden Melchaa. Bruder Klaus liess sich im Ranft nieder, einer nur wenige hundert Meter von seinem Wohnhaus entfernt gelegenen Hangterrasse. Hier widmete er sich vor allem dem Gebet und der Meditation.

Die Kraftquelle aus dem Ranft stärkt uns bis heute und ermutigt dazu, immer neue Antworten auf die Herausforderungen der Zeit zu suchen und zu finden. Die der Katholischen Kirche im Kanton Zürich zur Verfügung stehenden Mittel werden vor allem dafür eingesetzt, um «Kirche nahe bei den Menschen» zu sein. Im Bild die Kapelle im Zürcher Hauptbahnhof.

Bruder Klaus war nicht nur Soldat, Richter, Ratgeber und Friedensstifter, sondern bis zu seinem Eremitendasein auch fürsorgender Familienvater und als Bauer erfolgreicher Unternehmer mit zahlreichen Angestellten. Die Katholische Kirche im Kanton Zürich nimmt sich der Fürsorge von Menschen an, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Und sie kommt für die Löhne von Mitarbeitenden sowie den Bau und den Unterhalt von Gebäuden auf. Das alles kostet.

Finanzielle Basis sind die Kirchensteuern von Kirchenmitgliedern und Firmen, der Beitrag des Kantons sowie freiwillige Spenden und Kollektengelder. Die 75 Kirchgemeinden finanzieren mit ihren Steuereinnahmen Aufgaben vor Ort und überwiesen 2016 zusammen 26,2 Millionen an die Zentralkasse der Kantonalkirche. Diese finanziert damit unter anderem kantonale Fachstellen, Projekte in den Bereichen Soziales, Kultur und Bildung, Seelsorge und Gottesdienste sowie überregionale Tätigkeiten.

«Einer, der als Eremit die Gemeinschaft flieht, und ein Friedensstifter, der Gemeinschaft möglich machen will. So widersprüchlich sind meine Assoziationen zu Bruder Klaus, und dieser vielleicht nur scheinbare Widerspruch ist faszinierend. Dass er trotz seines abgeschiedenen Lebens mit beiden Füßen in der realen Welt stand und sogar Ratschläge geben konnte, lässt auf einen Charakter schliessen, der unvoreingenommene Offenheit, sorgfältige Analyse und vermittelnde Überzeugungskraft vereint. Ich hätte ihn gerne kennengelernt und mit ihm über Gott und die Welt diskutiert.»



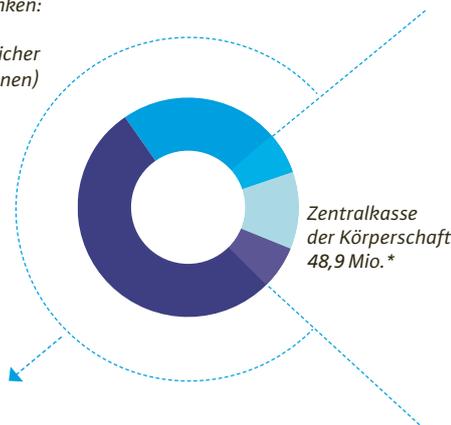
Rolf Steiner, Kantonsrat SP,
Kantonsratspräsident 2016/17

Finanzielle Mittel der Katholischen Kirche im Kanton Zürich

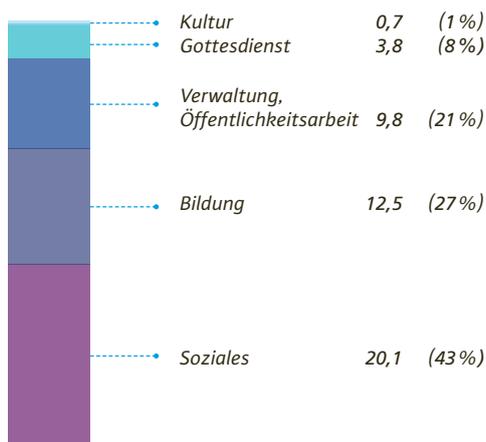
Woher kommt das Geld?

Kanton Zürich total in Franken:
197 Millionen

- Kirchensteuern natürlicher Personen (120,3 Millionen)
- Kirchensteuern juristischer Personen (76,7 Millionen)
- Kostenbeiträge des Staates (22,7 Millionen)



Dahin fließt das Geld der Kantonalkirche



Das Geld der Kirchgemeinden

Bei den 75 katholischen Kirchgemeinden gehen total 197 Millionen Franken an Steuer- und Geldern ein. Sie finanzieren damit ihre Aufgaben vor Ort wie Gottesdienste, Seelsorge, Religionsunterricht, Gebäudeunterhalt, soziale Aktivitäten und Personalkosten. An der Kirchgemeindeversammlung entscheiden die Mitglieder über die Ausgaben.

Engagement konkret

Soziales: Caritas, Dargebotene Hand, Pro Filia, Jugend-, Lehrlings-, Behinderten-, Spital- und Klinik- sowie hiv-aidsseelsorge, jenseits IM VIADUKT, Fachstellen bei Arbeitslosigkeit, Ehe- und Paarberatungsstellen, Seelsorge für Polizei und Rettungskräfte, Notfallseelsorge, Beratungsstelle für Asylsuchende, Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ)

Bildung: Fachstelle für Religionspädagogik, Mittelschuleseelsorge, Freie Katholische Schulen, Paulus Akademie, Pfarrblatt forum, relimedia, Hochschuleseelsorge, Katholischer Frauenbund, Theologische Hochschule Chur, Zürcher Institut für Interreligiösen Dialog (ZIID)

Kultur: Buch- und Filmförderung, Choraufführungen, Konzerte, Theater, Festivals, Ausstellungen

Behörde/Verwaltung/Kommunikation: Synode, Synodalrat, Rekurskommission, Generalvikariat, Öffentlichkeitsarbeit, Beiträge für nationale Aufgaben und Bistum

* Für 2016 resultiert ein Ertragsüberschuss von rund 2 Millionen Franken.

1649

Papst Innozenz X. erteilt die Erlaubnis zur liturgischen Verehrung von Bruder Klaus. Das entspricht einer Seligsprechung.

1679

Das Grab von Bruder Klaus wird in die neue, vergrösserte Pfarrkirche von Sachseln verlegt. Die grössere Kirche ist auch eine Folge des stetig wachsenden Pilgerstroms.

19. Februar 1933

Der Churer Bischof segnet auf dem Zürcher Milchbuck die erste Bruder-Klaus-Kirche der Welt ein.

1933

In einem ausführlichen Essay bezeichnet der Psychologe Carl Gustav Jung Bruder Klaus als Prototypen eines Mystikers über die Konfessionen hinweg.



Klaus und Dorothee unter uns präsent



Die Kirche der Pfarrei Bruder Klaus in Bäretswil wurde 1990 errichtet und löste die Kapelle ab, die 1943 dem Nationalheiligen geweiht worden war.



Im Ortsteil Au der Kirchgemeinde Wädenswil steht mit der Kapelle aus dem Jahr 2003 das bisher jüngste Bruder-Klaus-Heiligtum der Schweiz.



In Zumikon wurde 1982 die Bruder-Klaus-Kapelle eingeweiht. Mit Gesellschaftsräumen für die politische Gemeinde sowie die reformierte und die katholische Kirchgemeinde.





In der Pfarrei Bruder Klaus in Urdorf wurde der Heilige 1964 Kirchenpatron und Schutzherr der neu erbauten Kirche. Hier sind die fünf Kunstwerke von Flavia Travaglini zur Geschichte Dorothees im Februar 2017 eingeweiht worden.



Die Kirche der Pfarrei Bruder Klaus in Zürich-Unterstrass war 1933 das weltweit erste Gotteshaus, das mit ausdrücklicher Erlaubnis des Papstes dem damals noch nicht heiliggesprochenen Bruder Klaus geweiht wurde.

Erstes Rundbild von Flavia Travaglini aus ihrem Zyklus zum Leben der Dorothee, zu sehen in der Bruder-Klaus-Kirche von Urdorf. Dorothee als Mutter, Erzieherin und Wirtschafterin ist hier mit ihrem Erstgeborenen Hans inmitten einer blühenden Frühlingslandschaft dargestellt.



Die 1971 gebaute sogenannte Notkirche der Pfarrei Bruder Klaus in Volketswil ist bis heute mit einigen Renovationen und dem 1994 erfolgten Anbau eines kleinen Begegnungszentrums ein beliebter Treffpunkt.

13. Mai 1940

Drei Tage zuvor hatte Hitler-Deutschland Frankreich angegriffen und der Bundesrat die Generalmobilmachung ausgerufen. Am Himmel über Waldenburg BL erscheint eine riesige leuchtende Hand. Für die gläubige Schweiz ist klar: Es war die schützende Hand von Bruder Klaus.

15. Mai 1947

Heiligsprechung durch Papst Pius XII., der im Herbst 1935 noch als Kardinal Eugenio Maria Pacelli in der Ranftkapelle betete. Gedenktag ist der 25. September.

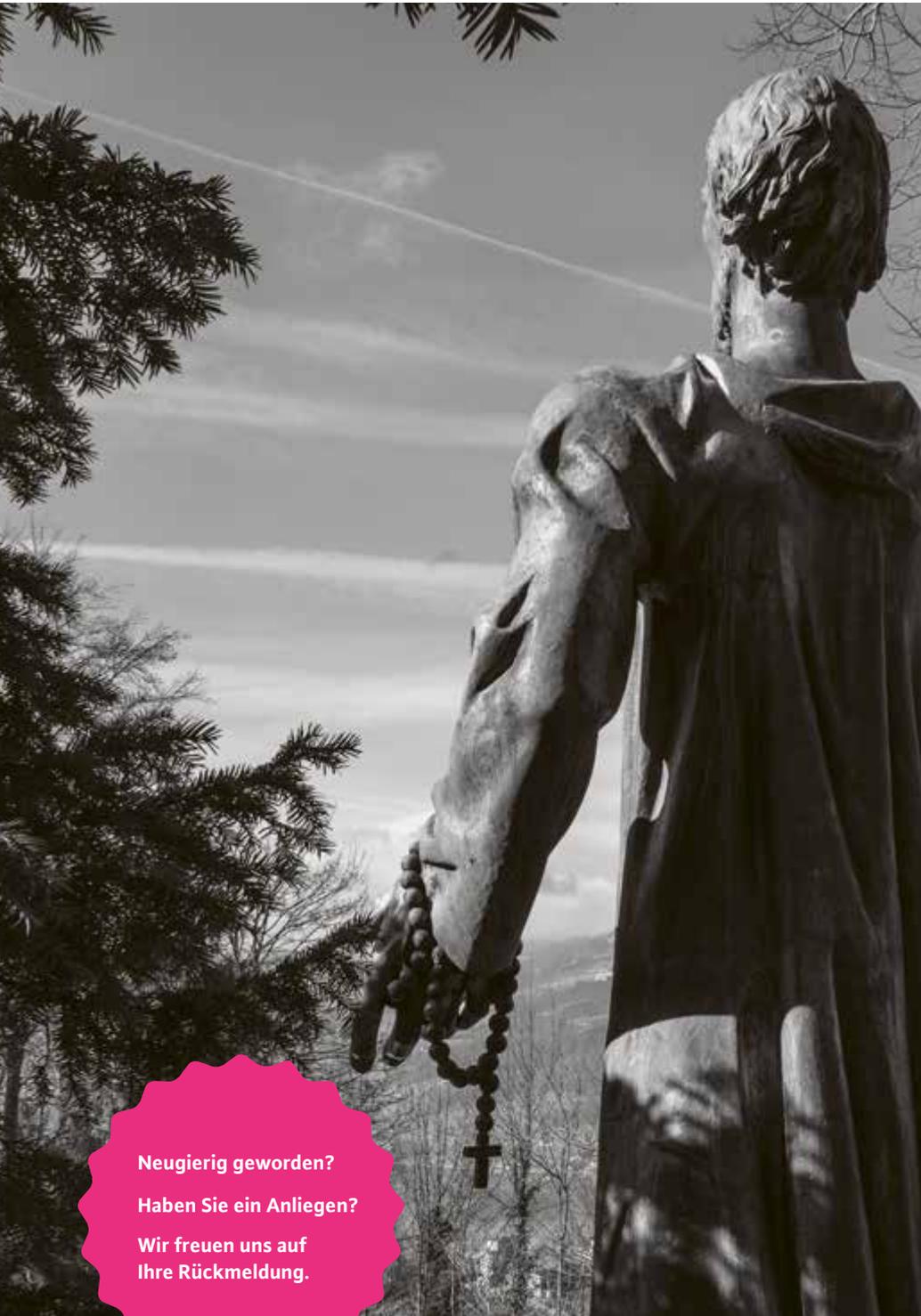
1977

Seit diesem Jahr treffen sich in der Adventszeit junge Katholiken zum Ranfttreffen. Es ist mittlerweile die grösste jährlich stattfindende Sternwanderung für Jugendliche und junge Erwachsene in der Schweiz.

2017

Die Schweiz feiert den 600. Geburtstag von Bruder Klaus. Kirchen, Politiker, Kulturschaffende und Medien erinnern an die bleibende Aktualität des Heiligen aus dem Ranft.





Neugierig geworden?
Haben Sie ein Anliegen?
Wir freuen uns auf
Ihre Rückmeldung.

Impressum

Herausgeber
Synodalrat
der Römisch-katholischen Körperschaft
des Kantons Zürich

Redaktion
Aschi Rutz, Simon Spengler,
Kommunikationsstelle Synodalrat

Beratung
kampa-kontor gmbh

Gestaltung
Liz Ammann Grafik Design, Zürich

Bildnachweis
Fotos Peter Knup
Bild Seite 2 (links) Simon Spengler

Korrektorat
Andrea Linsmayer, Zürich

Druck
Staffel Medien AG, Zürich

Auflage: 7500 Exemplare, Juni 2017

Kontakt
Kommunikationsstelle Synodalrat
Hirschengraben 66, 8001 Zürich
044 266 12 32, info@zhkath.ch, zhkath.ch
twitter: [@zhkath](https://twitter.com/zhkath), facebook.com/zhkath